

Gottes Heil

Jesaja 25,6-12; Ostermontag V)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

⁶ Und der HERR Zebaoth wird auf diesem Berge allen Völkern ein fettes Mahl machen, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist. ⁷ Und er wird auf diesem Berge die Hülle wegnehmen, mit der alle Völker verhüllt sind, und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt sind. ⁸ Und Gott der HERR wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen; denn der HERR hat's gesagt. ⁹ Zu der Zeit wird man sagen: »Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften, daß er uns helfe. Das ist der HERR, auf den wir hofften; laßt uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil.« ¹⁰ Denn die Hand des HERRN ruht auf diesem Berge. Moab aber wird zertreten werden, wie Stroh in die Mistlache getreten wird. ¹¹ Und wenn es auch seine Hände darin ausbreitet, wie sie ein Schwimmer ausbreitet, um zu schwimmen, so wird doch der Herr seinen Hochmut niederdrücken trotz allen Mühens seiner Arme. ¹² Und deine hohen, steilen Mauern wird er beugen, erniedrigen und in den Staub zu Boden werfen.

Einleitung

Die gegenwärtige Corona-Epidemie einschließlich der Folgen, die sie in Politik und Gesellschaft hat, und einschließlich der Art, in der sie medial vermarktet wird, zeigt einmal mehr, daß wir in einer heillosen Welt leben. Dabei hat die gegenwärtige Krise noch längst nicht die Ausmaße, die Pestepidemien in vergangenen Jahrhunderten hatten, oder auch die spanische Grippe im frühen 20. Jahrhundert. Die Fortschritte in der Medizin und die möglichen Maßnahmen, die seitens des Staates ergriffen werden können, lassen hoffen, daß die aktuelle Pandemie in Schach gehalten werden kann. Zweifellos bleibt beim normalen Bürger ein Gefühl der Machtlosigkeit und der Angst zurück, nicht doch von dieser Krankheit übermannt zu werden. Dabei gibt es Krankheiten, die einen sehr viel schwerwiegenderen Verlauf nehmen und in weitaus größerem Maße unser Leben bedrohen als das Coronavirus. Diese stehen zwar im Moment im Hintergrund, aber sie werden uns wieder mehr beschäftigen, wenn Corona aus den Medien verschwindet und die altbekannte Heillosigkeit der Welt wieder neu in unser Bewußtsein tritt. Sprechen wir zunächst von der heillosen Welt, um in einem zweiten Teil von dem Heil zu sprechen, das Gott seinem Volk zugedacht hat.

1. Die heillose Welt

Nicht nur Krankheiten zeigen uns, daß wir in einer gefallenen Welt leben. In der Regel sind es die Menschen selbst, die mit Lügen, Falschinformationen oder Propaganda die Wahrheit verdrehen, um die Menschen zu manipulieren, nicht zuletzt auch, um christliche Werte in unserer Gesellschaft zu zerstören. Es sind Menschen, die einander betrügen und hassen, übervorteilen, töten und Kriege führen. Es sind Menschen, die Menschenhandel betreiben, Frauen als Sklavinnen verkaufen oder sie in die Prostitution zwingen. Es sind Menschen, die Schlepperei betreiben oder kriminelle Clans aufbauen, um andere zu beherrschen oder mit Schutzgelderpressungen zu terrorisieren, mit Drogen- und Waffenhandel andere Menschen in Abhängigkeit zu bringen. Es sind Menschen, die in der Wirtschaft Kartelle aufbauen, um leichter an das Geld der Verbraucher

zu kommen. Es sind Menschen, die ihre Kinder abtreiben und damit ihre eigene Zukunft zerstören. Die Bosheit der Menschen scheint keine Grenzen zu kennen. Der ehrbare Kaufmann, der verlässliche Unternehmer und der solide Arbeiter, die ihren Erwerb als Dienst am Nächsten verstehen und pünktlich ihre Steuern zahlen, scheinen eher die Ausnahme zu sein. Aber es gibt sie noch trotz der stets steigenden Staatsquote, und ohne sie würde der Staat kaum noch überleben können.

Die moralische Fäulnis in unserer Gesellschaft, die nicht nur die Sexualität betrifft, sondern auch den Umgang mit Geld, mit Wahrheit, mit Nahrungsmitteln, ja mit dem Menschen selbst, ist zwar nicht neu, aber sie hat im Laufe der vergangenen Jahrzehnte Ausmaße angenommen, die im Licht der Bibel erschreckend sind. Wenn man nur bedenkt, wieviele unschuldige Menschen Jahr für Jahr im Mutterleib ermordet worden sind und welche demographischen Probleme sich unsere Gesellschaft damit geschaffen hat, dann wird man zu keinem anderen Schluß kommen können als die heilige Schrift selbst mit ihrer Aussage, daß die ganze Welt im Argen liegt (1Joh 5,19).

Die Corona-Krise ist zwar neu, aber Epidemien hat es immer wieder gegeben. Die Pestepidemie in der Mitte des 14. Jahrhunderts raffte Millionen von Menschen dahin, und auch in jüngerer Zeit brachen immer wieder Krankheiten auf, die vielen Menschen das Leben kosteten, man denke hier an die Ebola-Epidemien in Afrika vor wenigen Jahren. Immer noch ist Malaria die am weitesten verbreitete Infektionskrankheit der Welt, die Jahr für Jahr zahllose Menschen dahinträgt. Nun aber ist die Corona-Epidemie da. Die Tatsache, daß es keinen Impfstoff gegen das Virus gibt und daß das Virus sich so schnell verbreitet, wirft die Frage auf, wie lange wir es noch mit den nunmehr verordneten Einschränkungen des öffentlichen Lebens zu tun haben werden, von den wirtschaftlichen Folgen einmal ganz abgesehen. Ungewißheit macht sich breit.

Besonders in Zeiten der Krise fallen die Menschen in Angst. Sie mögen sich zwar vordergründig mit der Situation arrangieren, sie horten Toilettenpapier und Nudeln, sie backen ihr Brot selbst und sie haben Vorrat für mehrere Wochen. Sie akzeptieren es, daß das öffentliche Leben zurückgefahren wird und daß soziale Kontakte ausfallen. Nur übermütige und feierwütige junge Leute, die es generell gewohnt sind, in ihren Illusionen zu leben, veranstalten dann Corona-Partys mit reichlich Alkohol und lautstarker Musik. Doch allen gemeinsam ist die unterschwellige Angst, was aus allem werden wird. Werde ich überleben? Werde ich auch in einem halben Jahr noch meinen Job und genügend Geld haben, um mein Leben zu bestreiten? Krankheit und Tod zeigen generell, daß wir nicht im Paradies leben.

Im Gegenteil, wir leben in einer Welt, die der Vergänglichkeit unterworfen ist, und zwar aufgrund der menschlichen Sünde, so jedenfalls sagt es die heilige Schrift. Gott hat Adam nach dem Sündenfall mitgeteilt: „... verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden“ (1Mose 3,17-19). Auch der Apostel Paulus stellt fest: „Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet“ (Röm 8,20-22). Insofern ist auch die gegenwärtige Corona-Epidemie ein Hinweis darauf, daß wir in einer gefallen Welt leben. Doch gefallen ist nicht eigentlich die Welt selbst, sondern der Mensch. Wir sollten

nicht übersehen, daß Gott der menschlichen Bosheit Grenzen setzt. Ja, mehr noch: Gott wird vor dem Offenbarmachen seines Heils Gericht üben über der Gottlosigkeit der Welt. Jesaja sagt das im vorausgehenden Kapitel: „Siehe, der HERR macht die Erde leer und wüst und wirft um, was auf ihr ist, und zerstreut ihre Bewohner. Und es geht dem Priester wie dem Volk, dem Herrn wie dem Knecht, der Frau wie der Magd, dem Verkäufer wie dem Käufer, dem Verleiher wie dem Borger, dem Gläubiger wie dem Schuldner. Die Erde wird leer und beraubt sein; denn der HERR hat solches geredet. Das Land verdorrt und verwelkt, der Erdkreis verschmachtet und verwelkt, die Höchsten des Volks auf Erden verschmachten. Die Erde ist entweiht von ihren Bewohnern; denn sie übertreten das Gesetz und ändern die Gebote und brechen den ewigen Bund. Darum frißt der Fluch die Erde, und büßen müssen's, die darauf wohnen. Darum nehmen die Bewohner der Erde ab, sodaß wenig Leute übrigbleiben. Der Wein ist dahin, der Weinstock verschmachtet, und alle, die von Herzen fröhlich waren, seufzen. Die Freude der Pauken ist vorüber, das Jauchzen der Fröhlichen ist aus, und die Freude der Harfe hat ein Ende. Man singt nicht beim Weintrinken, und das Getränk ist bitter denen, die es trinken. Die Stadt ist zerstört und wüst, alle Häuser sind verschlossen, daß niemand hineingehen kann“ (Jes 24,1-10). Eine solche Aussage paßt zwar nicht zu dem lieben und menschenfreundlichen Gott, wie er in den politisch-korrekten Kirchen unserer Zeit verkündigt wird, aber Gott wird mit seinem gerechten Gericht die Irrtümer der Schönredner aller Zeiten offenbar machen. Doch das ist nicht Gottes letztes Wort.

2. Das Heil Gottes

Unser Predigttext ist eine alttestamentliche Weissagung von der neuen Schöpfung. Sie beginnt mit einem Bild: dem Bild von einem fetten Mahl. Versuchen wir, es zu verstehen: Es wird Frühling, die Uhr wird wieder auf die Sommerzeit umgestellt und die Grillsaison beginnt. Wir geraten in Feierlaune und denken wieder an Partys mit gutem Essen und reichlichem Trinken, mit anregenden Kontakten und ausgelassenem Tanz unter bunter Beleuchtung. Wir wollen doch Spaß haben und unser Teil vom Wohlstand abbekommen und schätzen es, aus dem Vollen schöpfen zu können, wenn es darum geht, den Gaumen zu kitzeln und den Bauch zu füllen. Doch jede Party hat ein Ende.

Gott stellt nun seinem Volk in Aussicht: „Und der HERR Zebaoth wird auf diesem Berge allen Völkern ein fettes Mahl machen, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist.“ Indem Gott solches verspricht, macht er deutlich, daß er kein Kostverächter ist. Er liebt die Fülle und den Reichtum und läßt sein Volk wissen, daß er ihm diese Fülle an Wohltaten zukommen lassen werde – seinem Volk, das ist die Kirche aus allen Völkern.

Jesaja spricht von dem Heil „auf diesem Berg“. Damit ist zweifellos der Tempelberg in Jerusalem gemeint, doch dieser ist nur ein schwaches irdisches Abbild von dem neuen, himmlischen Jerusalem, von dem Johannes in der Offenbarung spricht. Mit anderen Worten, die alttestamentliche Weissagung redet mit Begriffen und Gegenständen der sichtbaren Welt von der neuen, vollkommenen Welt. Würde das Heil nur auf das irdische Jerusalem beschränkt sein, würde kaum einer von uns dorthin reisen, um daran teilzuhaben. Zwar ist der Erlöser aus Jerusalem gekommen (Röm 11,26), aber es geht Gott um das Heil für alle Welt. Das wird auch aus den sehr grundsätzlichen Worten deutlich, wie unser Predigttext vermeldet: „Er wird den Tod verschlingen auf ewig. Und Gott der Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen; denn der Herr hat's gesagt.“ Dieses Wort nimmt auch der Seher Johannes auf bei der Beschreibung der neuen Welt in Offenbarung 21,4).

Bei alledem sollten wir erkennen: Es ist Gott selbst, der die Welt rettet. Es sind nicht die Gutmenschen, die sich als Weltretter und Quasi-Messiasse verkaufen, neuerdings als Klimaretter oder als Gleichstellungsbeauftragte zur Rettung der Ungleicheren. Sie rotten sich in Lobbygruppen zusammen und üben Druck auf die Medien und die Gesetzgebung aus, um ihre fragwürdigen Ziele zu erreichen und die Menschen für sich und ihre Ziele zu instrumentalisieren. Doch wir sollten wissen: Das Heil der Welt kommt nicht aus Brüssel oder Berlin, auch nicht aus Moskau, Peking oder Washington. Und nicht zuletzt: Es kommt auch nicht aus Rom. Es kommt von Gott, in seinem Sohn Jesus Christus, und zu uns durch den Heiligen Geist. Er ist der Herr, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, er regiert durch den Heiligen Geist vom Himmel herab. Er braucht weder Stellvertreter in der Kirche noch Pseudomessiasse in den Politetagen, die meistens nur sozialistische Diktaturen hervorbringen. Weder die Welt noch das Klima können durch politische Maßnahmen gerettet werden.

Diese Welt kann nur gerettet werden, indem das eigentliche Problem, das zum Verderben führt, gelöst wird: die menschliche Sünde. Diese läßt sich nicht beseitigen, sondern sie muß gerichtet und bestraft werden. Das aber war das Werk Jesu Christi. Jesus ist nun nicht eine religiöse Gestalt, sondern er ist Gottes Sohn, der Mensch geworden ist. Er hat unter uns gelebt und gelehrt. Sein stellvertretendes Sühneleiden ist der Weg zu der neuen Schöpfung. Seine Auferstehung zeigt, daß Gott selbst die Welt durch ihn gerettet hat. Das ist wohlgerne keine religiöse Ansicht, sondern eine Tatsache, so wahr Jesus wirklich gestorben, auferstanden und zum Himmel aufgefahren ist. Im Blick auf die Tatsache der Auferstehung Jesu nimmt Paulus die Weissagung Jesajas auf und sagt: „Wenn aber dies Verwesliche anziehen wird die Unverweslichkeit und dies Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht (Jes 25,8; Hos 13,14): Der Tod ist verschlungen vom Sieg“ (1Kor 15,54).

Der Verweis auf die Auferstehung Jesu Christi und die künftige neue Welt ist also kein religiöser Reflex – weder auf die gegenwärtige Krise noch auf die Probleme, die diese Welt nun einmal hat. Das Heil, das Gott schafft, hat in der leibhaftigen Auferstehung Jesu einen ganz realen Anfang genommen, und es bedarf einer Menge an lügenhafter Energie, um den Tatbestand der Auferstehung zu leugnen. Historisch gesehen ist die Auferstehung Jesu eines der am besten bezeugten Ereignisse der Antike. Die Weissagung unseres Predigttextes, daß Gott den Tod auf ewig verschlingen werde, ist also keine leere Worthülse, kein Niederschlag einer bloßen menschlichen Idee, sondern sie ist eingelöst im Werk Jesu Christi. Er hat den Tod überwunden und das ewige Leben, das keiner Vergänglichkeit unterworfen ist, ans Licht gebracht. Seine Gottheit und Schöpferkraft bietet die Gewähr dafür, daß wir, die wir dem Evangelium glauben, an dieser neuen Welt teilhaben werden.

Die christliche Kirche, das Reich Gottes zur Rechten, hat in diesem Leben und in der gegenwärtigen Welt teil an Christus durch den Glauben an das Evangelium. Sie lebt in dieser Welt und akzeptiert die Bedingungen, die hier gelten, seien sie positiv oder negativ. Sie ist selber nicht die neue Welt, aber sie lebt in der Hoffnung auf diese. Sie hat die Gerechtigkeit Gottes in der Vergebung der Sünden und in der Zurechnung der Gerechtigkeit Christi. Weil sie unter der Liebe Gottes steht, lebt sie auch in der Liebe zueinander und zu allen Menschen und weiß, daß ihr niemand das Heil in Christus nehmen kann. Sie kann auch voller Zuversicht mit der Unsicherheit umgehen, wie sie etwa die Coronakrise heraufbeschwört. Christus sitzt ja im Regiment und es geschieht nichts ohne seinen Willen und seine Vorsehung. Er wird sein Volk auch in Zeiten der Krise tragen und erhalten. Darauf kann und soll die Kirche vertrauen, und das sollte jeden Christen ermutigen, zuversichtlich in die Zukunft zu schauen.

Auch die Welt außerhalb der Kirche, das Reich Gottes zur Linken, kann an der Herrschaft Christi teilhaben, indem sie die Gebote Gottes zur Maßgabe für das gesellschaftliche Zusammenleben macht. Sie gewinnt damit den vom Schöpfer gesetzten Maßstab für Recht und Gerechtigkeit. Sie erkennt damit die Werte, die das Leben lebenswert machen. Sie gewinnt Rechtssicherheit und wirtschaftliche Prosperität, indem sie auf der Basis eines christlichen Wertekonsenses Freiheit läßt zum Handeln und Wandeln. Sie kann auf dieser Grundlage dem Bösen widerstehen und das Gute fördern. Wo sie sich aber der Herrschaft Christi verschließt, wie es gegenwärtig in den meisten Ländern der Erde der Fall ist, machen sich die unterschiedlichsten Formen des Unrechts und der Unterdrückung breit, oft mit dem Schein der Rechts und mit der Illusion, eine gerechtere Welt schaffen zu können. Die Verwirrung in unserer Gesellschaft, das Aufeinanderprallen der unterschiedlichsten Ideologien und ihrer politischen Vertreter, die tendenziöse Berichterstattung in den Medien, die Rechtsunsicherheit, die Gewaltakte, die Einflüsse der verschiedenen Machtblöcke in der Welt, seien dies China, Rußland, Europa, Amerika, aber auch der Islam, die regionalen Konflikte inmitten einer globalisierten Welt – alle diese Dinge zeigen, daß nicht nur kein gegenseitiges Vertrauen mehr besteht, sondern auch, daß diese Welt im Grunde ihres Wesens gottlos und friedlos ist.

Auch wir Christen wissen nicht, was in einem halben Jahr sein wird, in welcher wirtschaftlichen Situation wir uns befinden werden, ob wir durch das Coronavirus infiziert werden oder nicht und ob wir eine Infektion überleben werden oder nicht, wie frei wir uns bewegen können und auch nicht und was aus unseren Gemeinden werden wird. Doch wir wissen auch: Das alles gehört zu der gegenwärtigen Welt, die ja nur vorläufig ist. Nicht daß wir diese Welt verachten sollten, im Gegenteil, wir lieben das Leben und schätzen die geschöpflichen Gaben, die Gott uns gibt, und suchen die Freiheit. Aber wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern wir suchen und erwarten die zukünftige (Hebr 13,14). Diese aber wird ein Ort des Friedens und des Heils sein – eine neue Schöpfung.

Schluß

Wenn Christus offenbar werden wird, wenn er die Hülle wegnehmen wird, mit der alle Völker verhüllt sind, und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt sind, wie es unser Predigttext in Aussicht stellt, dann werden alle erkennen müssen, daß er der Herr ist. Dann beginnt das große Festmahl, von dem Jesaja weissagt: „Zu der Zeit wird man sagen: Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften, daß er uns helfe. Das ist der HERR, auf den wir hofften; laßt uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil.“ Wir sehen daran, wie gnädig Gott ist, und welchen Reichtum sein Heil in sich birgt. Er gibt es den Menschen frei und umsonst, an jenem Festmahl teilzunehmen. Kein Mensch wird sich dann mit dem brüsten können, was er getan habe, um Einlaß in das Haus Gottes zu bekommen. Keiner kann mit seiner Bekehrung, mit seinem willentlichen Ja zum Evangelium oder mit seinem Streben nach Heiligung die Eintrittskarte zu jenem Festmahl lösen. Sie wird ihm vielmehr frei geschenkt nach dem gnädigen Ratschluß Gottes. Gott selbst schafft sich sein Volk durch die Verkündigung des Evangeliums. Indem ein Mensch dann zum Glauben kommt, erkennt er, daß alles, was er hier erleben und tun kann, Gabe Gottes ist, und er wird fröhlich sein in der Hoffnung, geduldig in aller Trübsal und in seinem Gebet Gott loben für seine Freundlichkeit, bis er dereinst bei Gott selbst zu Tische sitzen darf bei jenem großen Festmahl, daß Gott seiner Kirche verheißen hat.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).

